

Ökumenischer Rat der Kirchen  
KOMMISSION FÜR GLAUBEN UND KIRCHENVERFASSUNG

*Plenum der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung  
Kuala Lumpur, Malaysia  
28. Juli - 6. August 2004*

**Bibelstudie - 30. Juli 2004**

Kyung Sook Lee

**1 Korinther 12,12-14**

Denn wie der Leib **einer** ist und doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obwohl sie viele sind, doch **ein** sind: so auch Christus;. Denn wir sind durch **einen** Geist alle zu **einem** Leib getauft, wir seien Juden oder Griechen, Sklaven oder Freie, und sind alle mit **einem** Geist getränkt. Denn auch der Leib ist nicht **ein** Glied, sondern viele.

**Wer hat das Recht, diese Frauen zu verachten?**

Der heutige Text ist 1 Kor. 12:12-14. Dieser Text ist unter den ökumenisch Interessierten sehr bekannt, ich brauche ihn nicht noch einmal zu erklären. In den Versen 4-11 wurde gesagt, dass jeder und jede in der Kirche eine andere Funktion und andere Talente hat, wir aber trotzdem gleich sind, ohne Unterschied. Und in V. 12-14 heißt es: Durch die Taufe sind alle Christen gleich, ob sie Juden oder Griechen sind, ob sie schwarz oder gelb oder weiß sind. Ohne Unterschied aufgrund der Konfession?, der Nationalität, des Status, der Hautfarbe und des Geschlechts sind Christen alle gleich durch die Taufe und den heiligen Geist. Ob man Freier oder Unfreier ist, spielt keine Rolle. Ein jeder soll den anderen respektieren, wir sollen einander gegenseitig unterstützen und lieben. Dieser Satz ist ein Motto für die Gleichheit in der Kirche, besonders in der ökumenischen Bewegung. Weiter heißt es in V. 24b-26: Aber Gott hat den Leib zusammengefügt und dem geringeren Glied höhere Ehre gegeben, auf dass im Leib keine Spaltung sei, sondern die Glieder in gleicher Weise füreinander sorgen. Und wenn ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit, und wenn ein Glied geehrt wird, so freuen sich alle Glieder mit.

Ich werde heute V. 12-14 im Blick auf V. 24b-26 als Gottes besondere Forderung an uns interpretieren. Besonders wichtig ist mir V. 26, weil wir diese wichtige Tatsache oft vergessen. In unserem Konkurrenzgehab, durch Verleumdung und Verachtung quälen wir andere und verletzen sie. Das lässt uns vielleicht kurzfristige Freude erleben, aber langfristig gesehen quälen wir uns gegenseitig. Hier und heute müssen wir uns fragen, wer dasjenige Glied ist, das am meisten leidet in unserer Kirche und Gesellschaft. Wer soll geehrt werden, damit wir uns freuen? – Ich, eine koreanische Frau, antworte, dass dieses Glied unserer Kirche jene armen asiatischen Frauen sind, die gezwungenermaßen sich selbst als Prostituierte verkauft haben. Frauen sind schwache Glieder in den asiatischen Ländern, weil sie traditionell geringer geschätzt werden als die Männer. Natürlich kann man fragen, ob diese Zeit nicht inzwischen vorbei ist. Aber immerhin, der Gedanke ist tief in unserer Gesellschaft verwurzelt und taucht immer wieder auf. Das Problem der Prostitution hat eine lange Geschichte und ist in meinen Augen ein höchst seriöses und ernstes Problem. Bis jetzt hat die Kirche sich sehr wenig mit diesem Problem beschäftigt, weil die Prostitution ein Tabu für die Kirche war. Es ist höchste Zeit, dass die Kirche sich mit diesem Problem ganz offen und ernst auseinandersetzt, weil die Prostitution in ihrer neuen Form Glieder des Leibes Gottes zerstört.

In diesem Problem der Prostitution stecken viele verschiedene Probleme: Imperialismus,

Kolonialismus, Klassendünkel und Sexismus, etc. Wie Sie wahrscheinlich alle wissen, waren asiatische Frauen seit dem Zweiten Weltkrieg Opfer des internationalen sexuellen Missbrauchs. Während der japanischen Kolonialzeit wurden viele junge Mädchen im Alter von 12-19 Jahren systematisch erfasst, verschleppt und für die damaligen frustrierten japanischen Soldaten als so genannte "Trostfrauen" an die Kriegsfrente geschickt. Für die Verschleppung der Frauen in die Militärbordelle wurden verschiedene Methoden angewandt. Viele Frauen wurden durch Täuschung in die Bordelle eingeschleust: etwa mit dem Angebot eines Jobs in Japan, z.B. einem dreijährigen Arbeitsvertrag in einer japanischen Rüstungsfabrik, verbunden mit sehr gutem Verdienst, usw. Insgesamt wird die Zahl der Trostfrauen auf 100,000 bis 150,000 geschätzt. Sie hatten keine Bewegungsfreiheit und führten ein Leben als Sklavinnen. Sie mussten pro Nacht 20-50 Soldaten sexuell zur Verfügung stehen. Die Soldaten, die im Krieg um Leben und Tod kämpften, waren meist grob und gewalttätig. Sie sahen in den Frauen Objekte zu ihrer Befriedigung, die sie misshandelten und nicht selten mit dem Messer bedrohten.

Nach der Kapitulation Japans 1945 wurden viele Trostfrauen zusammen mit den japanischen Soldaten in den Lagern der Alliierten gefangen gehalten; nach Monaten oder Jahren konnten sie wieder heimkehren. Aber es gab noch viele anderen Frauen: Beim Rückzug der japanischen Truppen wurden sie systematisch ermordet oder sie mussten ihr Leben im Ausland beenden. Die Frauen, die nach dem Krieg nach Hause kamen, konnten dort freilich kein normales Leben mehr führen. Ohnehin waren sie seelisch krank, oft auch körperlich erkrankt. In unserer Gesellschaft, die das Ideal der Keuschheit hochschätzte, wurden sie vielfach als "schmutzige Frauen" betrachtet, nicht nur von den anderen, sondern auch von sich selbst sahen sie sich auch selbst so. So standen sie stets unter dem Druck, ihre Vergangenheit bis zu ihrem Lebensende zu verheimlichen, aus Angst vor der Isolation oder vor der Verachtung durch ihre Umgebung. Darüber hinaus litten sie ihr Leben lang unter dem schrecklichen Alptraum dessen, was sie erdulden mussten? Vor kurzem berichtete eine Zeitung über ihre seelischen Krankheiten. Fast alle Frauen haben das damalige Trauma nach 60 Jahren immer noch nicht überwunden. Sie waren in der Vergangenheit Sklavinnen und blieben Sklavinnen der Vergangenheit.

Die Generation dieser Frauen stirbt langsam aus. Doch glücklicherweise trug der Frauenverband der koreanischen Kirchen (Korea Church Women United) die Frage der Trostfrauen vor einiger Zeit in die Öffentlichkeit. Damals kämpften einige kirchlich und feministisch engagierte Frauen gegen den Sextourismus. In diesem Zusammenhang nahmen sie es in Angriff, die schlimme Geschichte der Trostfrauen zu erforschen. 1990 haben sie den Koreanischen Rat für die Trostfrauen gegründet. 1991 meldete sich Frau Kim Hak Sun, eine ehemalige Trostfrau, als erste Frau bei diesen Rat. Danach meldeten sich immer mehr ehemalige koreanische Trostfrauen beim koreanischen Rat, und der Rat begann mit verschiedenen Aktivitäten zu ihrer finanziellen Unterstützung und Rehabilitierung. Danach begannen sich auch die ehemaligen Trostfrauen auf den Philippinen, aus Taiwan, Malaysia, Indonesien, China, Nordkorea und den Niederlanden zu melden. Sie sagen jetzt: "Es ist die japanische Regierung, die sich schämen muss, nicht wir." Gegenwärtig sind in Südkorea 154 und in Nordkorea rund 220 Trostfrauen bekannt. Von den Überlebenden demonstrierten 40 ehemalige koreanische Trostfrauen jeden Mittwoch vor der Japanischen Botschaft in Seoul (bis jetzt 430 Mal) und verlangen Folgendes: die Verbrechen aufzudecken, sich öffentlich für die Grausamkeiten zu entschuldigen, die Überlebenden und Hinterbliebenen zu entschädigen usw. Aber die Antwort der japanische Regierung steht noch aus. Sie will möglichst alles verleugnen. Und leider zeigen die koreanischen Christen sehr wenig Interesse für das Problem und unterstützen das Anliegen der Frauen kaum.

Als der Zweite Weltkrieg zu Ende ging, wurden amerikanische Truppen in Korea stationiert. Wo die amerikanischen Soldaten stationiert waren, waren bald arme Frauen, die nirgendwo sonst eine Chance für ihr Überleben sahen. Sie kamen freiwillig – entweder um Geld zu verdienen oder um ihre Zukunft neu aufzubauen. Einige Frauen hatten Glück, ihre Wünsche erfüllten sich, aber viele andere Frauen erlebten weiterhin nichts als Frustration: Missbrauch durch die amerikanischen Soldaten und Vernachlässigung durch die koreanischen Behörden. Dafür gibt es zwei Gründe. Zum einen hatte nach dem koreanischen Krieg die amerikanische Regierung mehr zu sagen als die koreanische. So wurde ein ungleicher Vertrag zwischen Amerika und Korea (Status of Forces Agreement) geschlossen. Die Koreaner haben kein

Recht, Ermittlungen gegen amerikanische Soldaten durchzuführen oder sie zu verurteilen. Wenn Soldaten Verbrechen begehen, werden sie nach Amerika zurückgeschickt, aber nicht in Korea vor Gericht gestellt oder verurteilt. Zum anderen galt bei den Polizisten und den Behörden der Grundsatz, dass die guten Beziehungen zwischen Amerika und Korea nicht wegen der "schmutzigen Frauen" aufs Spiel gesetzt werden dürften. Sexuelle Übergriffe oder andere Kriminalität gegen koreanischen Frauen stiegen somit immer weiter an, ihre Grausamkeit kann man kaum beschreiben. Aber niemand interessierte sich dafür. Viele sagen, dass die Frauen selber schuld an allem sind. In der letzten Zeit sind einige undenkbar grausame Fälle bekannt geworden. So wurde die koreanische Bevölkerung hellhörig und protestierte gegen den ungleichen Vertrag. Im Moment sind wir dabei, diesen ungleichen Vertrag wenn irgend möglich zu korrigieren.

Für die koreanischen Frauen ist das Leben, selbst wenn es ihnen gelingt zu heiraten und sie in die USA auswandern, kaum rosig. Wie können sie ohne Sprachkenntnisse, ohne kulturelle Erfahrungen in einem fremden Land glücklich werden? Sie sind in Amerika noch schlimmer dran als in Korea. Sie gelten als unwürdig, als Unmenschen, selbst im Land ihrer Träume. Manchmal werden sie Christen und kommen zur Kirche, um dort Trost oder Hilfe zu finden. Ob die Kirche sie als würdig akzeptiert und menschlich behandelt, ist für mich überaus fraglich. Die Kirche erwartet, dass die Frauen Buße tun und viel Geld spenden, aber ansonsten "leise" sind. Ihre Stimme dürfen sie nie hörbar machen. Sie sind sozusagen in doppelter Weise schmutzig, zunächst, weil sie Prostituierte sind, und sodann, weil sie mit den blauäugigen Fremden Verkehr haben. Hier frage ich nach der Berechtigung, sie als Sünderinnen abzustempeln. Mit welchem Recht geschieht das? Die Amerikaner kamen nach Korea, weil wir keine Macht für die Selbstverteidigung hatten.

In unserer kapitalistischen Gesellschaft kann man alles kaufen und verkaufen. Heutzutage kann man Frauen importieren und exportieren, je nach den Regeln des freien Handelssystems. Viele sagen, dass das Geschäft mit dem Sex eine notwendige Sünde sei. Aber die Frauen, die in diesem Geschäft ihm arbeiten, werden ganz und gar ausgebeutet. Abgesehen davon, dass sie moralisch verachtet und verurteilt werden, sind sie Opfer dieses Geschäftssystems. Die Frauen opfern sich selbst, oft werden sie krank. Das Geld allerdings verdienen die anderen, die Zuhälter, aber auch die Polizisten. Ich weiß, dass es viele verschiedene Theorien über die Prostitution gibt. Einige behaupten, dass die Prostitution ein gewöhnlicher Job ist, den eine Frau freiwillig wählen kann. Aber in Asien geht keine Frau freiwillig der Prostitution nach. Nur wegen der Krankheit von Familienangehörigen, wegen Schulden oder aus einer sonstigen dringenden Notlage heraus entschließen sich Frauen zur Prostitution. Sie hoffen, dass sie bald ihre Schulden abbezahlen und dann mit der Prostitution aufhören können. Doch der Weg zur Freiheit ist nicht so leicht, wie sie denken. Das Netz der Ausbeutung ist so engmaschig, dass keine Frau sich allein aus ihm befreien kann. Das Problem der Prostituierten ist kein privates oder ethisches Problem, es ist vielmehr ein gesellschaftliches Problem und ein strukturelles. Die Prostituierten werden oft geschlagen, sexuell missbraucht, sie erkranken, sie werden ermordet. Die Möglichkeit, umgebracht zu werden, ist bei den Prostituierten wesentlich größer als sonst bei den Frauen. Viele meinen, wir könnten die Rechte der Frauen durch strenge Gesetze oder Verbote schützen. Aber das Problem ist nicht so einfach. Härtere Gesetze motivieren die Zuhälter, Prostituierte in immer größerem Maße zu kontrollieren: Die Prostituierten werden immer rigoroser behandelt, immer mehr isoliert, ihre Pässe werden beschlagnahmt, ihre menschliche Existenz wird völlig verleugnet.

Zurzeit ist Sextourismus nach Korea bei japanischen wie europäischen und amerikanischen Touristen sehr begehrt beliebt. In den 90er Jahren kamen viele Frauen von den Philippinen, aus Thailand, der ehemaligen Sowjetunion, Bolivien, Peru, Sri Lanka und anderen Ländern nach Korea, um in der Sexindustrie Geld zu verdienen. Man sagt, es gebe eine bestimmte Route, auf der die Frauen gesammelt werden und auch, wohin sie verschickt werden. Es handelt sich ja um ein internationales, um ein globales Netz. Im Jahr 2001 kamen 8586 ausländische Frauen nach Korea mit dem Alibi einer Arbeit in der Unterhaltungsindustrie. Was sie machen, ist freilich weder Tanzen noch Singen, sondern Sexgeschäft. Besonders russische Frauen sind sehr begehrt. Die Koreaner oder auch die asiatischen Touristen sind vor allem an den europäischen Russinnen interessiert. Aber was diese durchstehen müssen, ist nicht zu beschreiben. Ohne Pass, ohne Geld und ohne Freiheit können sie nicht nach

Hause zurückkehren. Sie leben in einem privaten Gefängnis – solange sie gesund und jung sind. Für die Zuhälter haben die Frauen Geldwert in diesem Geschäft, sie sind eine bewegliche Ware. Sie dürfen nicht frei entscheiden, ob sie aufhören oder nicht. Viele ehemalige Prostituierte werden später selber zu Inspektorinnen, zu Spitzeln, und sie kontrollieren die jüngeren Mädchen viel effektiver aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen.

Was kann die Kirche für diese Frauen tun? Die Kirche hat sich bis jetzt sehr wenig um die Prostituierten gekümmert, weil die Prostituierten, als Sünderinnen abgestempelt, für schmutzig gehalten wurden. Genau betrachtet sind sie aber eher unschuldige Lämmer, auf denen unsere Schuld liegt. Wer hat das Recht, sie zu verachten? Ihre Besucher? Die Zuhälter? Die Polizisten? Oder wir? Nach meiner Meinung haben sie keine Schuld, sondern die sind schuldig, die Kriege führen oder sie ausbeuten und missbrauchen. Ich weiß nicht, ob es möglich ist, die Prostitution abzuschaffen. Ohne Zweifel aber müssen wir uns die größtmögliche Mühe geben, die Kriege zu vermeiden, das System der Ausbeutung aufzuheben und die Frauen aus seinen Netzen zu befreien. Seelsorgerlich, finanziell und gesellschaftlich müssen wir uns für sie einsetzen und für sie kämpfen, denn sie sind ein Glied vom Leib Gottes. Wenn sie leiden, müssen auch wir mit ihnen leiden. Sie sind ja nach dem Bild Gottes geschaffen. Bis jetzt waren wir zu egoistisch. Wir dachten ausschließlich an uns, aber vielleicht ist es an der Zeit, dass wir an den ganzen Leib Gottes denken. Wir sind viele Glieder, aber doch ein Leib. – Danke schön!